P.O. germ.
636c.

# Gedichte

von

Heinrich Hoelzl.

…ент.
…у.
03б с.

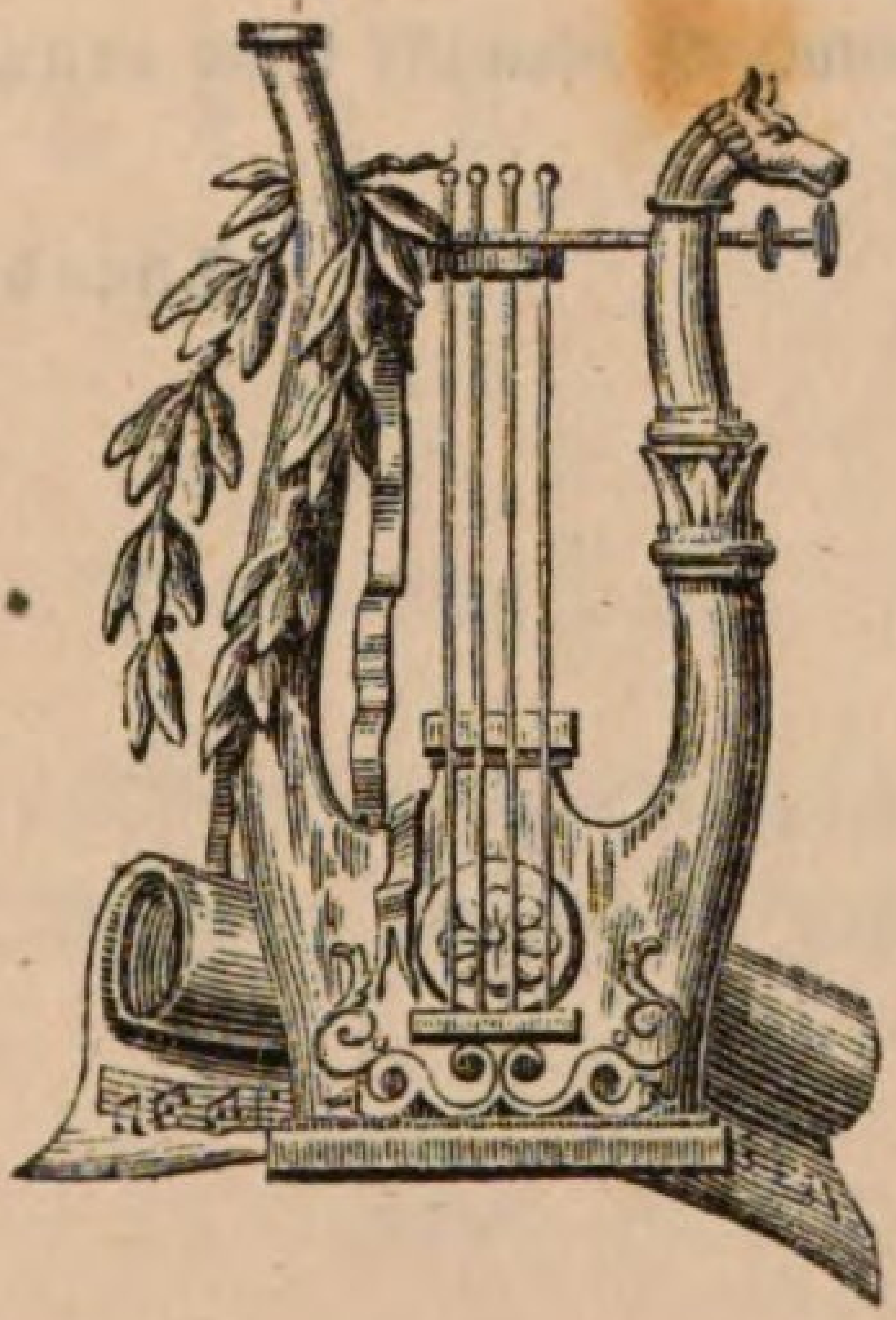
# Hoelzl's Gedichte.

BIBLIOTHECA

# Gedichte

von

Heinrich Hoelzl.



Straubing, 1828.
Im Verlag der Schorner'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Das Reife hat nur reife Kraft geboren,
„Die Rosenpracht schmückt keine junge Flur.“

Theodor Körner

Campescher Druck.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

verehrungswürdigen Familie

Zaunrith

in

Salzburg,

als

Andenken

an die in Ihrer (Mayr'schen) Buchhandlung daselbst
als Arbeiter verlebten Jahre

vom

Verleger.

# Vorwort.

Wanderlustig steht der junge Sänger,
Seine Harfe schüchtern in der Hand.
Leidet ihn daheim nun nicht mehr länger,
Er will fort vom lieben Heimathland.
Fort durch Teutschlands volkbelebte Gauen,
Ueber Alpen, Thäler, Wald und Fluß,
Will den Männern, Jungen, Mädchen, Frauen
Bringen seinen stillen Lieder=Gruß.
Was er einsam einst daheim gesungen,
Klinge laut nun durch die liebe teutsche Welt;
Ob ihm, hie und da, ein Lied gelungen —
Läßt er unbekümmert Euch anheimgestellt;

Doch die eine, eine Bitte hat er nur:
Sucht nicht mehr in diesem Liederbuche,
Als der Jugend schüchterne Versuche,
Als die zarten Sprossen einer jungen Flur.

Straubingen, am 1. Januar 1828.

Der Verfasser.

# Zueignung.

Blümchen sind's, auf Alpenhöhen
Und in Thälern still erblüht;
Ob sie welken und vergehen,
Spricht doch manches zum Gemüth.

Klänge sind's aus meinem Herzen,
Die die Harfe mir entwand,
Meine Freuden, meine Schmerzen,
Was mein liebend Herz empfand.

*

Wem die Harfe leis' erklungen,
Die mit mir durch's Leben zieht?
Wem zum Kränzchen ich geschlungen
Diese Blümchen, still erblüht?

Allen, die des Herzens Triebe
Mir im Leben eng verband,
Wahrer Freundschaft, treuer Liebe
Und dem theuern Vaterland!

# Inhalt.

Seite

Die letzte Abendsonne des Jahres 1826 .......... 1
An die Sterne .......... 5
Herbstabend .......... 6
Zur Abschiedsfeier des Herrn Stadtcommissär Dr. Kapeller 8
Meine Farben .......... 11
Das Hüttchen im Thale .......... 13
Meine Bitte .......... 16
Das Kaffeeschälchen .......... 18
Die Betende .......... 20
Liebchens Bild .......... 22
Glück in die Ferne .......... 23
Das Blümchen der Liebe .......... 25
Sehnsucht .......... 26
Wiedersehen .......... 28
Glück auf .......... 29
Trost .......... 31
Der 16. Februar 1824 .......... 33
Erinnerung .......... 36
Der 4. Februar 1821 .......... 38
Weihgesang am Geburts- und Namensfeste Ludwig I., Königs von Bayern .......... 42
Empfindungen, als ich meines unvergeßlichen Freundes Friedrich von Schellhammern's hinterlassene Tagebücher durchlas .......... 44
Sie vor einem Christusbilde .......... 47
Lust und Schmerz .......... 48
Meinem Freunde Anton Zeitlmayr, als er die erste heil. Messe las .......... 49
Am Todestage ihrer Mutter .......... 52

Seite


Meinem lieben Freunde, Theodor Edlen von Paßel, als er die Universität bezog ..................... 54
Empfindungen bei erwarteter Ankunft unsers geliebten Herrscherpaares in den Mauern von Straubing 57
Mein Postillon d'amour ........................... 73
Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin Elise von Preußen, bei Ihrer Durchreise durch Landshut 65
Am 57sten Geburtstage meines Vaters ............ 67
Naturrecht ............................................. 69
Die Zeit ................................................. 70
Maskenzug, am 5. Februar 1826 .................... 71
Ihr, zum Namenstage; bei Ueberreichung eines Bändchens geschriebener Lieder ..................... 75
Liebe ..................................................... 77
Im Tode Leben .......................................... 78
Weihe des Lebens ...................................... 79
An Friederike Susann, geborne Salzer ............ 80
Freundschaft und Liebe ............................... 82
Trennung und Wiedersehn ............................ 83
Hoffnung und Sehnsucht .............................. 84
Meinem lieben Vater zum Namenstage ............. 85
An den geselligen Sonntagszirkel in Landshut .......... 88
Der kleine Carl ......................................... 89
Die Spinnerin .......................................... 81
Liebchens Wahnsinn ................................... 92
Phantasie auf meinem Krankenlager ............... 95
Harfners Abendwanderung ............................ 97
Der Untersberg ......................................... 99
An Gottfried v. Leitner, bei unsrer ersten Zusammenkunft 103
Die Schlaberebne, Volkssage aus den Norischen Alpen 105
Mein Echo ............................................... 109
An meinen Freund Hrn. Doctor Lukinger ............ 111
Schloß Radeck ........................................... 112
Alpenjodler .............................................. 114
Harfner an sein Lieb, zum neuen Jahre 1828 ......... 116
Die Wunderquelle ...................................... 118
Abschied von meinen Liedern ........................ 120

# Gedichte.

# Die letzte Abendsonne

des

# Jahres 1826.

Einen Strahl noch, einen warmen Blick
Und sie tauchet in die Fluthen nieder;
Aber morgen, morgen kommt sie wieder.
Doch was heut mit ihr verglommen,
Wird mit ihr nicht wieder kommen,
Bringt sie nimmer uns zurück.

Scheidend grüßte sie das ernste Jahr,
Dessen unerbittlich rasche Wogen
Uns so viel, so theueres entzogen.
Seine Fluth verschlang die Freuden,
Die es bot, wie seine Leiden,
Die es schmerzlich uns gebar. —

*

Als ihr freundlich Licht das Jahr gebracht,
Hat sie mancher holde Blick begrüßet,
Den nun düstre, kalte Nacht umschließet.
Ach, sie sank und kehrte wieder,
Doch auf Gräber blickt sie nieder,
Strahlet in der Grüfte Nacht.

Holdes Licht! o bringe Heil und Glück,
Wenn den Wogen glanzvoll du entsteigest! —
Da das holde Haupt du schlummernd neigest,
Mit dem Jahr von uns zu scheiden,
O so nimm auch Qual und Leiden,
Bringe nimmer sie zurück!

Grüße freundlich unser Erdenrund,
Wenn du wiederkehrst mit neuem Glanze
In der flücht'gen Horen leichtem Tanze;
Bringe für die Zahl der Leiden
Immer neue, neue Freuden,
Segne meiner Liebe Bund!

Laß uns Pilger, treulich, Hand in Hand,
Auf des Lebens schönsten Pfaden wallen:
Bringe Segen meinen Lieben allen,
Segen Ludwig und Theresen,
Diesen theuern Götterwesen,
Und durch sie dem Vaterland!

## An die Sterne.

Wie Lämmer auf blumiger Weide
So froh um die Schäferin steh'n,
So seh' ich im strahlenden Kleide
Euch freundlich um Luna sich dreh'n.

Ihr wandelt so friedlich im Kreise,
Den Gott euch mit mächtiger Hand
Bestimmte zur ewigen Reise
Im blauen ätherischen Land

O wallten wir Pilger hienieden,
Auf der uns bezeichneten Bahn,
Wie ihr dort, so still und zufrieden,
Zur Wonne des Himmels hinan!

## Herbstabend.

(Als ich Gottfried von Leitners Winterabend las.)

Ja wohl ist's so still, so heimlich um mich,
Die Sonne ist unter, der Tag entwich.
Im Dunkel der Nacht sind des Tages Sorgen
Und alle die lästigen Grillen verborgen.
Die Mühen der Arbeit, sie sind vorbei,
Vorüber des Amtes Plackerei.
Jeglicher Schmerz und Aerger und Harm,
Sie alle vergeß' ich in Liebchens Arm.
Da sitz' ich in süßer, seliger Ruh,
Der Theuersten Hand in der meinen,
Und niemand sieht, als der Mond, uns zu
Und die freundlichen Sternchen erscheinen,
Blicken so schelmisch durch die glitzernden Scheiben,
Uns abzuspäh'n, was wir Närrisches treiben.
Wehte von Aussen auch stürmisch der Wind
Und stäubten die frostigen Flocken,
Säß' ich doch ruhig und spielt' in den Locken
Feinliebchens, und herzte das liebliche Kind.

Ist selbst der Sommer schon lange vorbei,
In unserm Stübchen blüht ewiger Mai.
Trotz dem, daß der Herbst uns die Bäumchen
entlaubt,
Blumen und Grün uns gewaltsam geraubt;
Sitzen wir doch, voll Lieb' in der Brust,
Und fühlen des Lebens seligste Lust.
Feinliebchen horchet, mit liebendem Blick,
Der Schild'rung vergangener Stunden,
Rufet in Träumen sie wieder zurück
Und seufzt, daß so schnell sie entschwunden.
Dann seh'n wir uns beide denn schweigend an
Und es schwebt auf den Lippen ein forschendes:
«Wann?»
Ach, wann entblüht uns die seligste Zeit,
Und lohnet die Zukunft — Vergangenheit?
Wann wird das Geschick uns einander schenken?
So schwatzen wir traulich — und schweigen und
denken.

## Zur Abschiedsfeier

des Herrn

## Stadt-Commissär Dr. Kapeller.

Vom Musikverein zu Straubing aufgeführt.

### Declamation:

Warum herrschet in dem holden Kreise
Nicht auch heute, nach gewohnter Weise,
Sel'ge Freude und Entzücken?
Warum bebt ein jedes Herz?
Warum glänzt aus allen Blicken
Stilles Bangen, trüber Schmerz?

Sprecht, warum durch diese Hallen,
Die Polymnien geweiht,
Da, wo wir oft hocherfreut,
Wenn Rossini's Wogen rauschten,
Still der Macht der Töne lauschten,
Solche Trauerklänge schallen?

Gesang:

Was uns mit Schmerz erfüllet
Im freudenreichen Haus,
Das spricht sich in den Tönen
Der stillen Wehmuth aus:
Dem Schöpfer dieses Kreises,
— Der, ach! nun von uns zieht —
Dem Freunde alles Schönen
Tönt unser Abschiedslied.

Chor:

Dem Freunde ꝛc.

Ihm, der das Reich der Töne
Uns liebevoll erschloß,
Aus dessen Schöpfergeiste
Auch dieser Zirkel floß,
Ihm tönen uns're Lieder
Im traulichen Verein:
Wirst Du auch ferne weilen,
Wir denken liebend Dein!

Chor:

Wirst Du auch ꝛc.

Declamation:

Ha, nun faß' ich ihn, den Schmerz,
Der aus jedem Auge strahlt,
Fasse nun, warum das Herz
Aengstlich auf und nieder wallt.
Aus den Wogen der Accorde
Schwingt sich unser Dank empor:
Dank! spricht jedes uns'rer Worte,
Dank! erschallt's im lauten Chor. —
Wie der Töne Harmonien
Leis' und leiser uns entschwebt,
Ach, so sind sie hingeschwunden,
Diese selig, süßen Stunden,
Die Du hier bei uns verlebt;
Und Du wirst nun von uns ziehen.
Ach sie schlägt, die bange Stunde,
Die Dich uns entführen soll,
Und es tönt aus jedem Munde
Schmerzlich Dir ein — Lebewohl!

## Meine Farben.

Der Farben gibts wohl mancherlei,
Doch welche wohl die schönste sey?
Hört, liebe Leutchen! will euch's sagen:
Seht nur einmal der Kuppel Bau,
Von Wolkensäulen hoch getragen,
Die Wolken weiß, der Himmel blau.

Von allen Farben prangt die Welt,
Doch welche ist's, die mir gefällt? —
Wie Silber glänzet von den Höhen
Der Schnee der Alpen, kalt und rauh;
Doch freundlich strahlt aus Fluß und Seen
Des heitern Himmels lieblich Blau.

Es prangt in buntem Schmelz die Flur,
Zwei Blümchen doch erwählt' ich nur.
Als Gaben süßer Herzenstriebe
Pflückt' ich sie froh im Morgenthau,
Und lächelnd nahm sie meine Liebe;
Die Blümchen waren weiß und blau.

So gibt's der Länder mancherlei,
Doch welches mir das liebste sey?
Ich knüpfe gern der Freundschaft Bande
In jedem Lande, jedem Gau;
Doch bleib' ich treu dem Bayerlande,
Wo freundlich lächelt weiß und blau.

## Das Hüttchen im Thale.

### Romanze.

Wer klopft noch so spät am Fensterlein?
"Oeffne mein Liebchen! laß gastlich mich ein!"
Liebchen? mein Liebchen? — Barmherziger Gott!
Wer klopfet am Fenster? Mein Liebster ist todt.

Schon als der Herbst uns die Bäumchen entlaubt
Hat mir der Tod meinen Liebsten geraubt,
Ruhet schon lange im kühlen Bett,
Dort, wo am Kirchhof die Linde steht.

"Hast doch keinen Lieben Dir wieder gewählt?
Hat Dir sich etwa ein Freier gestellt?
Kosest wohl nicht mit ihm hier allein?
Wie könnt' ich sobald doch vergessen seyn!"

Da fängt es dem Mägdlein zu bangen an,
Furchtsam umschlingt es den liebenden Mann,
Den es sich tändelnd wieder erkohr,
Seit es den ersten Freier verlor.

Da heulet um's Hüttchen ein klägliches "Ach!"
Das Echo des Thales ruft spottend es nach.
Da flüstert durch zitternde Blätter der Wind:
"O Liebchen, Liebchen! bist treulos gesinnt?"

Es klinget am Glöckchen, es pocht an der
Thür:
"Liebchen ich bin es, will kosen mit Dir!
Ist wohl schon lange, daß ich Dich geseh'n,
Grauet der Morgen muß wieder ich geh'n!"

Da wird es dem Mägdlein bald heiß und bald
kalt.
Schon sieht sie des Liebsten Schreckensgestalt;
Er strecket den Arm aus, er zieht sie an sich —
Es wird ihr so bang' und so fürchterlich.

"Oeffnest Du nicht, meine liebliche Braut!
"Oeffn' ich mir selbst, eh' der Morgen graut! —
"Kannst eines Andern nun nimmermehr seyn,
"Hast Treue gelobt, bist ewig nun mein!"

Da läßt das Mägdlein den Buhlen los,
Die Thüre wanket — es springet das Schloß —
Da stocket der Herzschlag, es stirbt der Laut
Und es vermählt sich dem Bräut'gam die Braut.

Wann nun der Wand'rer des Weges geht,
Wo unten im Thale das Hüttchen steht,
Da heulet durch's Dunkel ein klägliches „Ach!"
Das Echo des Kirchhofs ruft warnend es nach.

## Meine Bitte.

— An Sie. —

Wenn zwei Seelen sich gefunden
In des Lebens Wogenspiel
Und in Liebe sich verbunden,
Muß die steife Sitte weichen,
Die des Herzens Hochgefühl
In der Brust erstickt; und mit Vertrauen
Müssen beide sich in's Auge schauen.

Da soll nimmermehr vom Munde
Jenes steife, kalte "Sie."
Zu dem trauten Liebesbunde
Will es nimmer, nimmer stimmen;
Denn der Seelen Harmonie
Soll in Eins zusammenfließen
Und das Herz in Küsse sich ergießen.

D'rum, Geliebte! hör' mein Flehen,
Wenn Dein Herz dem meinen schlägt,
Wenn wir uns so ganz verstehen,
Wie ich's las in Deinen Feuerblicken,
Die zum Leben mich erweckt:
O so still' mein heißes Sehnen,
Laß, Geliebte! traulich "Du" uns nennen.

## Das Kaffeeschälchen.

(Parodie des Liedes "die Feldflasche.")

Ei seh't einmal mein Schälchen hier!
— Hab't acht, daß es nicht bricht! —
Gebt Peru's Gold und Steine mir,
Dafür bekommt ihr's nicht.
Dieß Schälchen hat mir höhern Werth,
Als des Großmoguls Haus,
Wie ihr's nach allen Seiten kehrt:
"Mein Liebchen trank daraus!"

Ganz schmucklos ist's, doch lieb und fein
Und wenn es euch zerbricht,
Da mög't ihr laufen, Groß und Klein,
Für Gold bekommt ihr's nicht;
Denn fragt ihr an der Elb', am Rhein,
In jedes Kaufmanns Haus,
Kauft ihr selbst schön're Schälchen ein:
Trank sie doch nicht daraus!

Seh't nur, hier hat ihr Rosenmund
Genippt, so zart und fein;
Und wo im ganzen Erdenrund
Soll so ein Schälchen seyn?
Einst reicht' ich ihr's, mit scheuem Gruß,
Im grünen Gartenhaus,
Da gab sie schnell mir einen Kuß,
Und trank, ja trank daraus.

Doch trennet einst des Schicksals Hand
Vom Liebchen grausam mich,
Zerreißet unser heilig Band,
Dann Schälchen, dann zerbrich!
Und leg't ihr mich in's kühle Grab,
— Lösch't einst mein Flämmchen aus —
Geb't mir die Scherben mit hinab:
Denn Liebchen trank daraus!

## Die Betende.

Hingegossen auf den Stufen
Kniet die liebliche Gestalt,
Von der Unschuld heil'gem Zauber,
Von der Tugend Glanz umstrahlt.

Voll der Sanftmuth, voll der Liebe
Schwebt des holden Engels Herz,
Auf der Andacht heil'gen Schwingen,
Zu dem Schöpfer himmelwärts.

Voll von Demuth und Vertrauen
Senket sie den holden Blick
Zu der Erde und erflehet
Aller Guten Heil und Glück.

Holdes Lächeln, reine Milde
Ueberströmt ihr Angesicht
Und die reine Seele fühlet,
Was die fromme Lippe spricht.

Herr! vergib, daß stumm der Sänger
Und entzückt am Pfeiler steht!
Wenn die Lippe auch nicht betet,
Die Bewund'rung wird Gebet.

## Liebchens Bild.

Eng umhüllt den schlanken Bau von schwarzem Gewande
Und von grünem Flor, luftig, das Köpfchen umwallt
Schwebt die Holde dahin, in unbeschreiblicher Anmuth. —
Schwelgend, in süßer Lust, folgt ihr des Liebenden Blick.
So verhüllet sich ihm in ernstes Dunkel die Zukunft;
Doch der Hoffnung Grün schwebt um die ernste Gestalt.

## Glück in die Ferne.

Als mir des Schicksals Schreckensruf erklang,
Aus meinem Alpenthal zu ziehen,
Und Dich, Geliebte! Dich zu fliehen,
Da stand ich armer bebend, bleich und bang;
Du aber blicktest auf zum Abendsterne
Und riefst mir leise zu: "Glück in die Ferne!„

Und weit von meiner Liebe Heimathland
In ferner Königsstadt, umgeben
Von allem Glanz und üpp'gem Leben,
Stand ich, den Blick nach Osten hingewandt,
Zu Dir, o Holde! meinem Lebenssterne:
Mir, dacht' ich, folgte kein "Glück in die Ferne.„

Ich sah' von tausend Freuden mich umringt,
Durchzog verschied'ner Länder Gauen,
Sah' viel des Herrlichen – und, wie mich dünkt,
Viel schöne Mädchen auch und Frauen.
Und wer bewundert nicht die Schönheit gerne?
Vergebens doch sucht' ich "Glück in der Ferne.„

Denn was ist mir der Städte stolze Pracht,
Was Schönheit ohne Dich? — Du nur kannst Leben
Und Wonne mir, Geliebte, geben!
Wo Du nicht weilst, da ist es um mich Nacht,
Und glänzten auch am Himmel tausend Sterne,
Ach, weit von hier weilt mein Glück in der Ferne!

## Das Blümchen der Liebe.

Es blüht' ein Blümchen auf luftigen Höh'n,
Es blühte so einsam, doch freundlich und schön.
Da wandelt ein Mägdlein den Berg entlang,
Es wird ihm im Herzen so trüb' und so bang,
Die holden Blicke wie leuchtende Sterne,
Sie suchen in weiter, bläulichter Ferne
Vergangener Zeiten entschwundenes Glück.
Da senkt es, trauernd, den liebenden Blick
Und sieht ein Blümchen am Wege blüh'n —
Es bückt sich und pflückt es mit liebendem Sinn:
"Blümchen — du zarter Liebe zärtliches Pfand —
Dich send' ich, als Boten, in fernes Land,
Rufe vergangener Zeiten Glück
Im liebenden Herzen des Jünglings zurück!"
Der leichte West trug das Blümchen dahin,
Der Jüngling erfasset den zärtlichen Sinn,
Der aus den sanft blauen Blättern spricht:
"Vergiß, o vergiß Dein Mädchen nicht!"

## Sehnsucht.

— Nach Göthe. —

Kennst Du das Thal, dort in der Alpen Schooß,
Wo die Natur, so lieblich und so groß,
Der Schönheit reichste Blüthen ausgestreut,
Das sie zum Heiligthume sich geweiht:
Kennst du es wohl?
    Dahin! dahin!
Möcht' ich auf luft'gen Schwingen zieh'n!

Kennst du das Thal, wo rein're Lüfte glüh'n,
Auf zartem Grunde Alpenrosen blüh'n,
Mit schöner'm Grün sich Hain und Wiese schmückt
Und Freude lacht, wohin das Auge blickt:
Kennst du es wohl?
    Dahin! dahin!
Möcht' ich mit euch, ihr Wolken, flieh'n!

Kennst du die Alpenstadt, vom Fluß bespült,
An die sich fest und schirmend, wie ein Schild,
Der Felsen Arme schlingen, jene Stadt,
Die mir des Lebens Reiz enthüllet hat?
Kennst du sie wohl?
    Dahin! dahin!
Möcht' ich zu Dir, Geliebte, zieh'n!

Vom Vorgefühle einer bessern Welt
Ward dort der Seele Dunkel aufgehellt,
Der ersten, süßen Liebe Götterlust
Bewegte dort des Sängers junge Brust.
D'rum laßt dahin,
    Dahin! dahin!
Mich in der Liebe Heimath zieh'n!

# Wiedersehen.

## Sonett.

Hoch schlägt das Herz und ein geheimes Bangen
Erfüllt die Brust mit seligem Entzücken,
Ein flüchtig Roth färbt die erbleichten Wangen,
Und Liebe flammt aus glühend heißen Blicken.

Ein Zauber hält die Sinne mir gefangen
Und will mit Himmelswonne mich berücken.
Ist's Wirklichkeit? – O, darf ich Dich umfangen
Und liebend Dich an meinen Busen drücken?

O, trüge nicht, Du himmlisches Gebilde!
Nein, nein! du trügest nicht, am süßen Tone
Der Stimme kenn' ich Dich, am Blick voll Milde.

Mein Bangen wandelt sich in Himmelswonne;
Denn mich umstrahlet Deines Lebens Sonne:
Ich lieg' am Busen Dir, Du bist's — Klothilde!

## Glück auf!

Frischer Geselle! was willst du, sag' an?
Was sollen die flimmernden Ruthen,
Was bist du so bergmännisch angethan,
Kommst sicher ein Bergwerk zu muthen?
Die Ruthe, sie zeigt dir der Gänge Lauf,
Wo nieder sie zieht, da schlage nur ein,
Da schürfe, da findest du tüchtig Gestein,
Da geht es zu Tag aus, da rufe: "Glück auf!"

Und hast du entblößet, zum Ersten, den Gang,
Wirf Kübel und Seil ein, zu muthen.
Laut töne dazu und frisch der Gesang,
Es führe die Fahrt dich zum Guten!
Nur rüstig hinunter und rüstig herauf,
Nicht fürchtend den Kobold im bläulichen Dunst!
Dann sitz' im Gelag' und begrüße mit Gunst:
"Bergmeister, Geschworne und Steiger, Glück auf!"

Fahre voll Hoffnung zur Tagesschicht!
Im Schachthut, das Leder umschnallet,
Mit Grubenkittel und Grubenlicht
Wird die nächtliche Heimath durchwallet,
Bis führet an's Ziel der wagliche Lauf:
Und bringst du stets tiefer den Schacht in's Gestein,
Und dringst du zur tiefesten Tiefe hinein,
Und findest den Schatz du, dann rufe: "Glück auf!„

"Möchte wohl kennen den tiefen Schacht,
"Dem kühn sich der Knappe vertraute,
"Möchte wohl kennen der Ruthe Macht,
"Auf die er voll Zuversicht baute:
"Möchte wohl wissen, wohin sein Lauf,
"Wohin er den kecken Gesellen geführt,
"Und ob er sich nicht im Berge verirrt,
"Und ob er's errungen und rief er: "Glück auf!„

Liebchens Herz ist des Bergmannes Schacht,
Die Tiefe sucht er zu ergründen.
Im redlichen Sinn liegt des Zaubers Macht,
Durch ihn hofft er Liebe zu finden.
Sein Blick fährt zur Tiefe hinab und herauf,
Und hat er ergründet Feinliebchens Brust
Und schlägt sie für ihn — o selige Lust! —
Dann winket der Tag ihm, dann ruft er: "Glück auf!„

## Trost!

O meinetwegen,
Garstiger Regen!
Schlag' an die Scheiben,
Ströme nur zu!
Ruhig im Stübchen,
Herziges Liebchen!
Sitzet Dein Bübchen
In wonniger Ruh,
Sieht durch die Scheiben
Dem närrischen Treiben
Am Himmel dort zu.

Wenn es auch stürmet,
Die Woge sich thürmet,
Winde laut brausen,
Was schadet das mir?
Still an sein Liebchen,
An's schelmische Grübchen
Denket Dein Bübchen
Ferne von Dir!

Windsbraut mag hausen,
Toben und brausen
In buntem Gewirr.

Löschen die Sterne
In nächtlicher Ferne,
Deckt die Gefilde
Schreckliche Nacht;
Tief in der Seele,
An sicherer Stelle,
Freundlich und helle,
Dein Auge mir lacht.
Sanftmuth und Milde
Strahlt aus dem Bilde,
Hellet die Nacht. —

## Der 16. Februar 1824 *).

Was deuten diese Festgesänge,
Der laute Jubelruf, der rings erschallt?
Was soll dieß schimmernde Gepränge,
Wohin, wohin im Schmucke Jung und Alt? —
Hoch wölbt sich des Triumphes Bogen,
Um seine Säulen windet sich der Kranz.
Wozu kömmt Bayerns Volk gezogen?
Sag' an, Du Genius des Vaterlands!
Sieh hin, sieh deines Königs Bild,
So freundlich hehr, so gut und mild!
So steht er nun im Kreis der Seinen,
Die liebend sich um ihn vereinen,
Als Vater uns seit fünf und zwanzig Jahren.
Wohl manche schwere Sorge, viel Gefahren
Bedrängten Ihn auf Bayerns Herrscherthrone;
Doch strahlte ruhmvoll stets die Fürstenkrone.

*) Als Prolog zur Vorfeier des 25jährigen Jubelfestes Max Josephs, Königs von Bayern, für die Studirenden der Universität Landshut gedichtet.

Es wand die Lieb' um Ihn manch glänzend Band
Im Ost und Nord durch Seiner Töchter Hand.
Hold lächelt Ihm des Landes Segen
Und Seines Volkes Wohl und Glück,
Ein jeglich Herz schlägt Ihm entgegen,
Für Ihn fleht brünstig jeder Blick. —
Ihm tönen heut' die Festgesänge
Durch alle Gauen Bayerlands,
Ihm gilt dieß festliche Gepränge,
Dem Vater unser's Vaterlands! —
Sein Name, daß er ewig bliebe,
Ist jedem Bayer-Herzen eingeprägt,
Wo Er den Grundstein sich gelegt
Zum Denkmal Seiner Fürstenliebe.
So nah'n vertrauend denn auch wir,
Des Vaterlandes Söhne, Dir
Und bringen hier, an Bayerns Weihaltar
Huldigend, heut' Dir unser Opfer dar:
Sieh' uns're Herzen, ächt und rein,
Sie sollen stets Dein eigen seyn!
Denn Deinem weisen Vaterblick
Verdanken wir der Bildung Glück.
Du bautest uns die Musenhallen,
Zu denen, dankend, wir nun wallen.
Durch Deines Herrscherwirkens Kraft
Erhob sich Kunst und Wissenschaft;

D'rum stimmen laut wir in den Festgesang,
Der durch Bojariens Fluren tönt:
"Noch viele Jubeljahre lang
"Leb' unser König ruhmgekrönt!" —

*

## E r i n n e r u n g.

Des Tages laut Getümmel schweigt
Und in der Dämm'rung Nebelmeer
Verlischt der Sonne freundlich Licht.
Der Sinne Spiel erstirbt in Nacht,
Das Leben zieht sich scheu zurück
Und schafft in hochbewegter Brust
Sich magisch eine neue Welt.
Zurück in eine schön're Zeit
Entschwebt der Geist im Mondenlicht.
Der läst'gen Wirklichkeit entrückt,
Gestaltet sich aus düst'rer Nacht
Ein neues Leben. Hochverklärt
Mit ernstem Schritt, doch hold und mild
Tritt aus dem Nebelduft hervor
E r i n n e r u n g, und ihr Gefolg',
Die holden Bilder alle, die
Dereinst im Leben uns umschwebt,
Umgaukeln sie im luft'gen Tanz.
Da wogt die Brust so hoch und hehr,

Entzücken flammt aus heißem Blick
Und nach der Harfe sucht der Arm.
Jetzt himmelwärts den Blick gewandt,
Wo in der Sterne mildem Glanz
Dem Sänger die Vergangenheit
In freundlichen Gestalten winkt,
Dahin den Flammenblick gewandt,
Greift er begeistert, rasch und kühn
In die geweihten Saiten und
Es rauscht sein Lied, wie Sturmgebraus,
Das klagend durch die Nächte heult
Und lispelt sanft und liebeheiß,
Wie wenn der leichte Abendwind
Mit falbem Laube zitternd kos't.

## Der 4. Februar 1821 *).

Sieh' der Sonne letzter Strahl,
Der im Westen still verglühet,
Grüßet scheidend Berg und Thal,
Und ein leichter Duft umziehet,
Mit der Gluthen Wiederschein,
Freundlich Berge, Flur und Hain.

"Ach! mit jedem Strahl der Sonne
"Schwindet meines Lebens Wonne!
"Schwächer stets und schwächer blinket,
"Wie die Sonne niedersinket,
"Meiner Hoffnung milder Strahl!"

Also jammernd an dem Bett'
Der geliebten, kranken Tochter
Tiefgebeugt die Mutter steht.

*) An welchem Tage die königl. Prinzessin Maximiliane Josephine Karoline von Bayern entschlief.

Sorgsam weilt Ihr hoher Blick
Auf der zarten Rosenknospe,
Die mit Mutterlieb' sie pflegt.
Ringsum wird es endlich stille
Und kein Lüftchen mehr sich regt.
Schweigend steht und öd' die Flur,
Alles schläft — die Mutter nur,
Klagend durch die bange Nacht,
Sorglich noch beim Kinde wacht,
Bis der Schlummergott den Liebling
An der warmen Brust besiegte
Und in tiefen Schlummer wiegte.
Durch der Fenster hohe Bogen
Schimmern, aus der düstern Ferne
Freundlich glänzend, Mond und Sterne.
Ahnungsvoll vertrauend schweben
Der besorgten Mutter Blicke
Nach den leuchtenden Gestirnen.
Bangend für des Kindes Leben
Fleht mit Inbrunst sie zu Gott.
Offen dünk't ihr jetzt der Himmel,
Und die Sternlein auf dem klaren
Heitern Grunde scheinen ihr
Glanzumfloßner Engel Schaaren,
Gleich, als wollten sie empor
Zu dem offnen Himmelsthor

Mit der schon Verklärten schweben.
Sanfte, heil'ge Schauer wehen
Aus den unbekannten Höhen
Um sie her und gläubig blicket,
Gottes Nähe fühlend, sie empor.
Aber ach! in schwarzen Wolken
Lischt der Sterne freundlich Licht;
Mutter birgt ihr fromm Gesicht,
Eilet zitternd zu dem Bette — —
Gott! der Liebe Engel war
Todtenbleich und stumm und starr.
Brechen will den tiefen Schmerz
Das gebeugte Mutterherz,
Vater weint und ringt die Hände,
Wie der Bruder und die Schwestern,
Und mit liebendem Gefühle
Küssen sie die theure Hülle! —
Horch! da klingen leise Töne,
Nicht der Erde anverwandt,
Nein, aus jenem schöner'n Land,
Sanfte Himmelsharmonien,
Und um die entschlaf'ne Kleine
Blühen Rosen und Jasmin.
Seht, da hebt sie sich vom Lager
Und umstrahlt vom Himmelsglanz,
Auf dem Haupte einen Kranz,

Sinkt sie an der Mutter Herz
Und dann schwebt sie, freundlich lächelnd,
Zu den Sternen himmelwärts. —
"Trauert nicht! ein bess'res Loos,"
Spricht sie leise, "als hienieden
"Ist dort Oben mir beschieden.
"Liebend werd' ich Euch umschweben,
"Heil und Segen Euch erfleh'n,
"In des Lebens Kranz sie weben,
"Bis wir dort uns wiederseh'n!" —

# Weihgesang
am
# Geburts- und Namensfeste
# Ludwig I.,
# Königs von Bayern.

(God save the King.)

Hört ihr der Glocke Schlag,
Kündend den Freudentag,
Der uns begrüßt!
Ha, jedes Bayers Brust
Ist sich des Glücks bewußt,
Rufet voll hoher Lust:
Heil, Ludwig, Dir!

Hold schwebt der Tag herab,
Der uns den Vater gab,
Liebreich und mild.
Rings um den Weihaltar
Steht Deiner Kinder Schaar,
Bringt ihre Herzen dar:
Heil, Ludwig, Dir!

Heil Dir auf Bayerns Thron,
Wittelsbach's Heldensohn,
Heil Dir und Glück!
Fest ist das schöne Band,
Welches die Liebe wand
Um Dich und Bayerns Land.
Heil, Ludwig, Dir!

Heil unserm Vaterland,
Das an Theresens Hand
Ludwig erblickt!
Kräftige Sprossen blüh'n
Männlich und hold um ihn,
Stammelnd mit zartem Sinn:
Heil, Ludwig, Dir!

So rufen Alle wir,
Ludwig! heut jubelnd Dir:
Hör' unsern Ruf!
Bayern fleht inniglich,
Gott segne liebend Dich,
Wie Du uns väterlich,
Heil, Ludwig, Dir!

## Empfindungen,

### als ich meines unvergeßlichen Freundes Friedrich von Schallhammern's hinterlassene Tagebücher durchlas.

Ihr, der Erinn'rung geweiht, wehmüthig freundliche Blätter,
Denen des Freundes Herz sich mit Vertrauen erschloß,
Denen das Innerste er, wie seinem liebenden Freunde,
Denen sein ganzes Seyn, Freude wie Schmerz, er vertraut,
Seid mir mit Thränen im Auge gegrüßt! Ihr führt mir den Theuern,
Der nun in seliger Ruh' unter den Seligen weilt,
Wieder zurück, im Geiste, mit all' den herrlichen Stunden,
Die ich als Knabe mit ihm, die ich als Jüngling getheilt.

Ihr lehrt *ihn* mich kennen als *Freund*, als begeisterten Sänger,
Wandelnd durch Roma's Gebiet, durch das hellenische Reich,
Zeiget mir ihn im Schimmer der Nacht, mit der stoischen Miene,
Tief erforschenden Blick's hin zu den Sternen gewandt.
Wie ihm die Seele da schwoll, von unendlichem Sehnen ergriffen,
Wie ihn sein frommes Gemüth zog in's verwandtere Land. —
Ja, Du lieblicher Freund! dort ist sie entsprossen die Blume;
Dort nur, im ewigen Licht, blühet sie göttlicher fort.
Hier war der Boden zu rauh, zu kalt die störenden Lüfte,
Milder und freundlicher ist's, wo Dir das Leben erblüht. —
Dort, im schöneren Land, in der Heimath, wo nimmer verwelket,
Was sich entwunden dem Kelch, was sich erschlossen dem Licht,
Dort auch weilet verklärt die Freundin und liebende Schwester,

Welche die Seele Dir küßte vom sterbenden
Mund,
Liebend mit Dir entschwebt' zu der Seligen himm-
lischer Wonne,
Wo mit lächelndem Blick voll des Entzückens
ihr weil't,
Bis sich auch unser Kelch erschließt und mit mäch-
tigem Drange
Hin zum ewigen Licht glanzvoll die Blume
sich neigt.

# Sie
## vor einem Christusbilde.

Hingegossen in stiller Andacht knieet
Sie, die Liebliche, vor dem Bilde Jesu.
Demuth strahlet ihr Aug' und ihre Seele
Schwimmt im Gebete. –

Lauschend hängt mit Entzücken mein verklärtes
Auge an der Geliebten, und wie Sie zum
Christusbilde, so bet' ich, hochentzückt, zum
Bilde der Jungfrau!

## Lust und Schmerz.

Daß im Leben doch stets sich Schmerz und Freude vermählen!
Ach, wie wär' es so schön, blühte nur ewige Lust! —
Freund! Du irrst, wie gehaltlos wäre das große Gemälde,
Hätte der Meister nicht Schatten zum Lichte gesellt. —

Meinem Freunde
# Anton Zeitlmayr,
regulirtem Chorherrn des Stiftes St. Florian,
als er die erste heil. Messe las,
am 12. September 1825.

Wohl Dir, Freund! wenn Dir der Kampf gelungen,
Wenn das Sinnenleben Du bezwungen
Und erreicht Dein schönes Ziel!
Unter Dir, in weiten Fernen,
Schwebt des Lebens buntes Spiel;
Aufwärts, zu den ew'gen Sternen,
Hebt Dein Blick sich sanft und still.

Was am eiteln Leben Du gefunden,
Ach, es ist ein Werk nur flücht'ger Stunden
Und entflieht mit Raum und Zeit.
Dem nur, der im Herzens Grunde
Seines Lebens Keim gestreut,
Mit der Tugend eng im Bunde,
Winket stets Glückseligkeit.

Ihm allein erblüht das schön're Leben
Ohne Wechsel, ohn' vergänglich Streben,
Sonder Schmerz und sonder Qual. —
Mag das Leben sich gestalten
Wie es will, sein Ideal
Wird sich treu in ihm entfalten,
Steht vor ihm in höher'm Strahl.

Jedem Stande ist so Glück beschieden;
Dir, Geliebter! lächelt Gottes Frieden,
Bist dem Himmel nun verwandt.
Mag der Herr Dich stets geleiten,
Segnen Dich und Deinen Stand:
Mögest Segen Du verbreiten
In der Menschheit Vaterland!

Reich und arm, alt, jung, nach Stand und Ehren
Wird nun Rath und That von Dir begehren:
Reiche freundlich Deine Hand
Dem Verirrten und dem Schwachen,
Stärke sie am Grabesrand,
Daß sie einstens froh erwachen
In dem schöner'n, besser'n Land!

Stille nun! — Der Glocken Feierklänge
Rufen uns zum festlichen Gepränge,
Zu des Altars Stufen hin. —
"Höre, Himmel! unser Flehen,
"Schütze, Herr! und segne Ihn,
"Laß beglückt Ihn vor dir stehen,
"Ihm Zufriedenheit erblüh'n!" —

## Am Todestage Ihrer Mutter.

An Sie.

Kind! ich ehre Deinen Schmerz;
Doch was frommen uns're Klagen? —
Ach, sie können nimmer Leben
Dieser theuer'n Hülle geben.
Hat auf immer ausgeschlagen
Dieses treue Mutterherz!

Nimmer hebt sich diese Hand,
Nimmer strahlen diese Blicke,
Die so sorglich Dich geleitet,
Segen über Dich verbreitet,
Dir den Weg gezeigt zum Glücke,
Nach der Tugend Vaterland!

Wohl ihr! treu hat sie vollbracht,
Was der Herr ihr vorgeschrieben,
Ihre Wallfahrt ist vorüber
Und sie schwebte sanft hinüber,
Wo sie harret ihrer Lieben,
Wo ihr Auge uns bewacht.

Wie wir hier am Wege steh'n,
Voll der namenlosen Schmerzen,
Trocknet doch die heißen Thränen
Uns der Liebe kindlich Sehnen,
Tröstet doch die wunden Herzen
Eine Hoffnung — Wiedersehn!

## Meinem lieben Freunde,

## Theodor Edlen von Paßel,

als er die Universität bezog.

« Hörst Du sie brausen, die wogende See?
« Hörst Du die Stimme durch Nacht und Sturm?
« Hörst Du ihr klagend verhallendes Weh?
« Siehst Du die Leuchte hoch oben am Thurm?»
Und was soll der schwankende Kahn?
Kommt er nicht eben zu mir heran?
Was will der Schiffer so spät in der Nacht?
— Es brauset die See, kein Sternchen lacht. —
Schiffer, was willst Du, was soll es seyn?
Sprich, wer Du seyst und begehrest Du mein?
Freundlicher Jüngling, zittere nicht!
Sieh mir vertrauend in's Angesicht:
Sieh mich nur näher, ganz nahe an
Und steig' herein in den schwankenden Kahn!
Bin vom Schicksale Dir gesandt,
Dich zu leiten mit liebender Hand:

Mußt — ob auch brause die See —
Mußt mit mir bei Sturm und Nacht!
— So will es des Schicksals ernste Macht —
Mußt all Deinen Lieben sagen Ade,
Fort aus dem theueren Vaterhaus
In's stürmische, ernste Leben hinaus!
Du hast nun lange die See beschaut,
Beschaut sie im Wüthen und Stürmen,
Hast nun ein Schifflein Dir kundig erbaut,
Wohl fest, wenn auch Wogen sich thürmen.
Der Grund ist gelegt im Vaterhaus,
Bist nun geübt und gewandt,
Das Schifflein zu stossen vom Land;
D'rum schiffe getrost in die See hinaus!
Laß Dich nicht schrecken von Nacht und Sturm,
Siehst Du die Leuchte dort oben am Thurm?
Wer fromm auf jene Leuchte vertraut,
Hat seine Hoffnung wohl fest gebaut,
Wird nimmer den Wogen zum Raube!
Die Leuchte, mein Freund! ist der Glaube.
Nun schnell, nun trockne die Thränen
Und denke Dir männlich: "Es muß."
Die Deinen am Ufer voll liebendem Sehnen,
Sie winken noch einmal mit Hand und Kuß.
Es segnet der Vater, die Schwestern, zart
Mit hoffendem Blick die ernstliche Fahrt.

Doch Du erhebe getrost den Blick,
Und kehre als wackerer Schiffer zurück!
Dir leuchtet, auf allen gefahrvollen Wegen,
Ein freundlicher, trostreicher Stern entgegen!
Denk', daß bei Sturm und in Wetternacht
Der Mutter Auge noch über Dir wacht!
Sie wird Dich — wie einst im irdischen Leben —
Voll inniger Liebe und Sorgfalt umschweben.
So kehre denn wieder, voll Segen und Glück,
In des Vaters, der Schwestern Arme zurück!
Kehre zurück zum liebenden Freund,
Der es so redlich, so gut mit Dir meint. —
Und nun, schnell gewendet den Kahn,
Es führt Dich Dein Schutzgeist die wogende Bahn,
Er leitet Dich liebend in's Leben hinaus,
Führt wieder beglückt Dich in's Vaterhaus!

# Empfindungen
## bei
## erwarteter Ankunft unsers geliebten Herrscherpaares
## in den Mauern von Straubing.

Herrlich ist's, wenn durch die blauen Räume
Hell der Sonne Strahlen glüh'n,
Wenn des Lebens frische Keime
Neu erwachen und erblüh'n:
Herrlich, wenn nach blut'gem Kriege
Hold des Friedens Palme blüht,
Und der Feldherr, nach erkämpftem Siege,
Triumphirend durch die Thore zieht:
Herrlich ist's, wenn von dem Herrscher-Throne
Ein gerechter Fürst hernieder blickt,
Der mit weisem Scepter seine Krone
Mit des Ruhmes Lorbeern schmückt:
Aber all dieß Schöne, Große ist
Nicht vergleichbar diesem Bilde,
Wenn ein Fürst, voll Lieb' und Milde,
Als ein Vater seine Kinder grüßt;

Und mit ihm — der Frauen Krone,
Eine Fürstin, die — o Wonne! —
Ihres Landes Mutter ist. —
Darum wogte jede Brust,
Darum strahlt' aus Aller Blick,
Ueberselig, süße Lust.
"Ludwig und Therese — welch' Entzücken!
"Die wir Vater, Mutter nennen,
"Stillen unser kindlich Sehnen,
"Zieh'n in uns're Mauern ein,
"Wollen bei den Kindern seyn!"

Also ging die frohe Kunde,
Und wir harrten schon der Stunde,
Die die Seligkeit gewährte,
Uns das Herrscherpaar bescherte.
Ha, schon tönt' es in die Runde:
"Ludwig kommt" — voll Lieb' und Milde,
Aecht aus Wittelsbach's Geschlecht!
Freundlich glänzt vom Wappenschilde
Sein "Beharrlich und Gerecht!"
Als Gefolge mit ihm ziehen
Stets die Grazien und Musen,
Die er pflegt im Herrscherbusen,
Daß mit regem Leben, neuer Kraft
Kunst, die göttliche, und Wissenschaft

Auf Bojariens Fluren blühen.
So wie Herrscherkraft und Würde
Sich in Seinen Zügen malt,
So erscheinst, der Frauen Zierde,
Du, Therese, Königin!
Deren Lieb' und frommer Sinn
Uns aus holden Blicken strahlt!
Glücklich Bayern, selig Land,
Das an seines Herrschers Hand
Eine solche Fürstin grüßet,
Die mit Tugend jeder Art
Einen hohen Sinn gepaart,
Uns mit Mutterlieb' umschließet. —
Ludwig, was im Reich der Träume
Deine Ahnen einst geseh'n,
Was bewundert wir im Keime,
Was uns Ahnung eingegeben,
Ist verwirklicht nun im Leben,
Soll in uns'rer Mitte steh'n!
Da, wo heut' vor sechs und zwanzig Jahren,
Dich zu schützen vor des Kriegs Gefahren,
Diesen Mauern Dich das Loos vertraut,
Wo vor vierzehn Jahren unser Jubellaut
Euch entgegenschallte, jedes Herz
Für Euch flehte himmelwärts,
Hofften wir, als Herrscherpaar,

Euch voll Liebe zu begrüßen,
An Bavariens Weihaltar
Fester noch das Band zu schließen.
“Ludwig und Theresen Heil!„
Tönte schon aus jedem Munde,
“Heil Dir Luitpold und Adelgunde!„
Schallt', in feierlichem Chor,
Unser Jubelruf empor.
Doch vergebens — das Geschick
Führte, fern von unser'n Mauern,
In die Heimath Euch zurück. —
So empfanget, wenn auch fern von hier —
Denn durch Bayerns weites Reich
Und wo immer für und für
Zieh'n die Herzen stets mit Euch —
Wieder huldigend auf's Neue
Unser'n Schwur der Lieb' und Treue:
Laßt uns ewig Euer,
Und nur einen kleinen Stein
In der Krone Bayerns seyn!
Gnädig wende Euer Blick,
Der Bojariens Volk bewacht,
Uns beschirmt und glücklich macht,
Nach dem Donaustrande sich zurück,
Wo in froh und schwülen Tagen
Aechte Bayerherzen schlagen,

Innig flehend, Hand in Hand,
Zu dem Vater aller Wesen:
Segne Ludwig und Theresen,
Segne unser Bayerland! —

## Mein
## Postillon d'amour.

### An Sie.

Schlimmes Kind! fast möcht' ich schmollen,
Bitter böse mit Dir seyn;
Doch das Können und das Wollen
Soll nicht stets verschwistert seyn.
Sage nur, was Du getrieben,
Hast drei Wochen nicht geschrieben?
Sonst, ach, kaum der Tage acht,
Hat die Post mir was gebracht.
Gar so lange — ist das fein?
Liebchen! wirst gesund doch seyn?
Denke immer hin und wieder,
Lege sorgenvoll mich nieder,
Wache auf mit Angst und Qual.
Könnt' ich über Berg und Thal
Dir, mit liebeheißen Blicken,
Meine stillen Seufzer schicken;
O, Du müßtest Antwort geben!
Könnt' ich Dich doch jetzt umschweben,

Um mich selbst zu überzeugen,
Wo der Grund von diesem Schweigen! —
Ha! da fällt mir Etwas ein,
Ja so wird's, so muß es seyn!
O du böser, böser Schnee!
Fielst in Flocken ohne Zahl
Von der Berge steiler Höh'
Nieder in das stille Thal,
Wo die süße Holde weilet
Und mit mir die Leiden theilet,
Die du Garst'ger uns gebracht. —
Hast mit deinem Flockenkleid
Alle Wege mir verschneit,
Hast an's Liebchen nicht gedacht
Und an's Brieflein, das sie schrieb,
Das im Thal nun liegen blieb
Und sich sehn't zu mir zu kommen:
Hast die Wege ihm genommen. —
Doch, nun höre meinen Plan,
Hör', was mich versöhnen kann,
Aber merke dir's, dieß Eine nur:
Sey du mein Postillon d'amour!
Packe, lieber frost'ger Schnee!
Nur dein Ränzchen schnell und geh',
Geh' von jenem stillen Thale,
Das zur Heimath du gewählt,

Nimm das Briefchen mit und walle
Mit ihm fort durch Wald und Feld,
Und mit stürmischem Gebraus
Halte hier vor meinem Haus.
Nimm auch, wie du willst, bei mir
Immerhin dein Nachtquartier.
Wenn du auch das Haus umringst,
Will mit dir behaglich leben,
Sey dir Alles dann vergeben,
Wenn du mir das Briefchen bringst.

## Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin
## Elise von Preußen,
### bei Ihrer Durchreise durch Landshut,
am 20. November 1823.

(God save the King.)

Heil Dir im Myrtenkranz,
Zierde des Bayerlands,
Heil, Else, Dir!
Liebreich am Rosenband,
Das Dir die Liebe wand,
Zieh'st Du in's Brennenland,
An Friedrichs Herz.

Schmerz wogt und hohe Lust
In Deiner Bayern Brust
Bei'm Abschiedsgruß.
Liebend auch nahen wir,
Bayerlands Söhne, Dir
Und wünschen für und für
Heil Dir und Glück!

Scheidend vom Isarstrand,
Folgt Dir in's Brennenland
Treu unser Herz!
Freundlich winkt dort, wie hier,
Auch eine Heimath Dir;
D'rum rufen jubelnd wir:
Heil, Else, Dir!

Um unser Vaterland
Schlangst Du ein neues Band
Auf Friedrichs Thron:
Liebreich und brüderlich
Küssen die Völker sich,
Jubeln: Heil Friederich,
Heil, Else, Dir!

## Am 57sten Geburtstage meines Vaters.

Ach, wie schnell entflieh'n die Stunden,
Die der Zeiten Lauf gebar!
Eh' sein Zauber uns umwunden,
Ist entfloh'n das neue Jahr.

Wie im Reihentanze schweben,
Sich umschlingend Hand in Hand,
All die Stunden, die das Leben
Mit dem ird'schen Seyn verband.

Wenig Jahre — und vom Knaben
Reißt sich schon der Jüngling los;
Schnell entblühen seine Gaben!
Zieht der Vater selbst sie groß.

Den Du jüngst als Kind gesehen,
Sieh', er ist zum Mann gereift!
Wie die Jahre schnell vergehen,
Wie die Zeit im Wechsel läuft!

*

Also wechselnd auch begingen
Wir schon oft dieß Wiegenfest,
Es entfloh auf leichten Schwingen,
Die die Zeit nicht fesseln läßt.

Doch, ob Alles auch entschwunden,
Steter Wechsel uns umgibt.
Haben wir doch stets empfunden,
So wie immer — uns geliebt.

Diese Liebe, rein und bieder,
Kindlich fromm, wie einst, und treu,
Diese Liebe bring' ich wieder
Heute, Vater! Dir auf's Neu'!

# Naturrecht.

Ueber natürliches Recht wird viel von Gelehrten gestritten:
Nur wer der Stärkere ist, übt sein natürliches Recht.

## Die Zeit.

Wie dem sprudelnden Quell die Wogen des
Flusses entgleiten,
Bis in's unendliche Meer kühn sich ergiesset ihr
Lauf:
So auch entströmet die Zeit, an der zarten Wiege
beginnend,
Bis mit dem ewigen Seyn einst sich das Le-
ben vermählt.

## Maskenzug,

### am 5. Februar 1826.

Lasset den Gott der Zeit Euch bringen die freundlichen Monde,
Sie, die Kinder des Jahr's, dessen Gebieter ich bin.
Wie sie mit heiterem Sinn, Euch huldigend, heute begrüßen,
Also schwebe das Jahr fröhlich vorüber an Euch!

### Januar.

Kommt er auch gleich von dort, wo sie brausen, die nordischen Lüfte,
Bringt er den wärmesten Wunsch doch zum Beginnen des Jahr's. —

## Februar.

Sehet in ihm ein Bild der bunten Maske des Lebens,
Huldigend nah't er sich Euch, Alle doch huldigt ihr ihm!

## März.

Jubelnd begrüßet der Hirt die wärmenden Strahlen der Sonne,
Doch das beglückendste Licht strahlt aus der Schäferin Blick.

## April.

Halb dem Winter verwandt, und halb ein Söhnchen des Sommers,
Treibt er sein launiges Spiel, so wie ein liebendes Paar.

## Mai.

Bringer des Frühlings, geschmückt mit den zarten Gaben der Liebe,
Wind' in des Lebens Kranz freundliche Blümchen der Lust.

## Juni.

Wie sie der Gärtner errang, die Erstlinge seines Bemühens,
Also reife die Zeit jeglichen Wunsch Euch zur Frucht!

## Juli.

Schweiß entrinnet der Stirn' des Mähers im Strahle der Sonne,
Doch wie ruht sich's so süß, hat man des Tag's sich gemüht.

## August.

Wie ihm die Aehren zum Kranz die reichliche Ernte gewunden,
Werde mit lohnendem Kranz, was Ihr beginnet, gekrönt!

## September.

Sorglos wallet, den Stab in der Hand, der Zögling der Musen
Ueber Gebirg' und Thal: Wallet so sorglos wie er!

### Oktober.

Traubenspender! du reichst uns heitere Gabe
des Lebens;
Fröhlich auf Liebe und Treu' klinge der
Becher Getön!

### November.

Lustig ertönet der Hörner Schall und rufet Euch
Jäger:
Reichlich mit Beute belohnt kehret zum Lieb-
chen zurück!

### Dezember.

Frostig haucht er uns an und drängt uns in's
trauliche Stübchen,
Wo er am Schlusse des Jahr's freundliche
Gaben bescheert.

# Ihr

## zum Namenstage;

### bei Ueberreichung eines Bändchens geschriebener Lieder.

Was ich in einsam stillen Abendstunden
Zu meiner Harfe mir erdacht,
Hievon hab' ich ein Kränzchen schon gewunden
Und zum Geschenke Dir gebracht.

So leis' und schwach die Harfe auch erklungen,
— Wohl ist der Sänger sich's bewußt —
So füllte doch, was ich Dir einst gesungen,
Die Seele Dir mit süßer Lust.

Das freute mich und bei dem Licht der Sterne,
Das traulich in's Gemach sich schlich,
Erklangen neue Lieder in die Ferne
Und alle Töne nannten Dich!

*

Du wektest kühn sie aus des Herzens Tiefen
Mit Deiner Liebe Zaubermacht;
So fest sie auch, die kleinen Närrchen, schliefen,
Auf Deinen Ruf sind sie erwacht.

Nimm liebreich sie, wie ihre jünger'n Brüder,
— Was soll ich heute sonst Dir weih'n? —
Ich habe weiter nichts, als diese Lieder
Und hier ein Herz, das ewig Dein.

## Liebe.

Jede Quelle versiegt, und wenn ein Meer ihr entquollen;
Doch tief innen entspringt Liebe in menschlicher Brust;
Nimmer erschöpft sich der Quell, wenn alle Quellen versiegen:
Denn es entquoll aus ihr unser unsterbliches Seyn! —

## Im Tode Leben.

Grab zwar wird dir das Meer, du kleines nied-
 liches Flüßchen,
Aber die Wiege zugleich eines vollendeter'n
 Seyns!

## Weihe des Lebens.

### Sonnett.

Der Kindheit sorglos frohes Alter schwindet hin
Und reger wird und stürmischer des Knaben Sinn,
Verächtlich sieht er auf der Kindheit Spiele
Und mischt sich in des Lebens bunt Gewühle.

Bald reih't ein munt'rer Kreis der Jugend sich um ihn
Und unvermerkt zieh'n ihn der Freundschaft Bande hin.
Er liebt den Freund und in dem Hochgefühle
Vergißt er Ammenmährchen, Scherz und Spiele;

Und so wächst er zum Jünglinge heran,
Betritt des Lebens vielverschlung'ne Bahn;
Doch sieh, da lächelt ihm ein Stern entgegen,

Der Stern der Liebe ist's, er blickt ihn an
Und es umstrahlet ihn des Himmels Segen
Und Blüthen lächeln ihm auf allen Wegen. —

## An Friederike Susann, geborne Salzer.

(Nach Durchlesung ihrer Gedichte.)

Leise Frühlingslüfte ziehen
Durch der Zweige grünen Flor,
Ihre leichten Hauche wehen
Göttermelodien
Aus Apoll's geweihten Höhen
In mein trunk'nes Ohr.

Ha, woher die süßen Töne,
Die in tiefbewegter Brust
Mir so tröstend wieder klingen?
Zeigt mir die Kamöne!
Denn auf ihres Liedes Schwingen
Bringt sie Götterlust!

Und des Nebels Grau zerfließet
Und ein zauberisches Licht
Strahlet aus azurner Ferne,
Eine Stimme grüßet
Aus dem Schimmer holder Sterne
Und ein Wesen spricht:

"Blicke durch des Schleiers Hülle
"Dort nach jenem Bilde hin,
"Wo die lieben zarten Kleinen,
"In der Jugend Fülle,
"Sich um meine Mutter einen,
"Dieß die Sängerin!"

Sprach es und sein Luftgebilde
Floß in leichtem Nebel hin, —
Ich zog fort, doch Deine Lieder
Tönen lieb und milde
Mir noch immer tröstend wieder,
Dank Dir, Sängerin!

## Freundschaft und Liebe.

Wie am Morgen das Licht der Sonne die Schöpfung belebet,
So auch belebt und erquickt Liebe mit himmlischer Gluth
Uns am Morgen des Seyns, wenn dem Leben die Brust sich erschließet
Und bis die Locke sich bleicht, strahlet ihr freundliches Licht.
Doch wie das Silber des Mond's die nächtlichen Fluren beleuchtet
Wie es mit sanfterem Licht Thäler und Berge bescheint;
So auch, wenn Liebe verglüht, der Tag zu Ende sich neiget,
Dämmert am Himmel herauf Freundschaft in milderem Licht.

## Trennung und Wiedersehn.

Tief verwundet das Herz die bittere Stunde des Scheidens,
Aber bei'm Wiederseh'n fühlt es unendliche Lust.
Sollte man lieber nicht sich freu'n im Momente des Scheidens,
Das des Wiederseh'ns Lust einzig die Trennung gebiert.

## Hoffnung und Sehnsucht.

Wenn der Morgen erwacht und mit dem Dunkel die Träume
Flieh'n, und der frische Blick grüßet die Schimmer des Tag's,
Der der Stunden Geschick verhüllet in magischem Schleier,
Stürmet hoffend der Mensch muthig in's Leben hinaus.
Doch, wenn der Stunden Geschick vor seinem Blick sich entrollet
Und der Abend sich naht, der ihn dem Strudel entführt,
Wenn er Sein wieder ist, dann schwinden die trüglichen Schimmer
Und in vergangener Lust schwelget voll Sehnsucht das Herz!

## Meinem lieben Vater
zum
## Namenstage.

Väter und Mütter nahen sich Dir und bringen zum Feste
  Aus der Fülle der Brust dankbare Wünsche Dir dar. —
Sieh', es nahet der Chor der feurigen Söhne Minervens,
  Führt Dich mit sanfter Gewalt jubelnd zu Phöbus Altar:
Hymnen ertönen Dir dort in den festlich erleuchteten Hallen,
  Dankbar erkennen in Dir sie ihren Vater und Freund,
Fühlen — die Besser'n gewiß — daß Du treu und liebend sie leitest,
  Daß Du mit sorglichem Aug' tief ihre Seele durchschaust,

Daß mit gewandterem Geist Du sie führest durch Iliums Reiche
Und durch Roma's Gebiet, wie in Germaniens Hain. —
Hörst Du den lauten Sang, mit dem sie Dich jubelnd begrüßen?
Freude strahlet Dein Aug', das eine Thräne verbirgt.
Siehe, so huldiget Dir die vaterländische Jugend,
So Bavaria, der Du sie zu Bürgern erziehst.
Doch nun verhallet der Ruf — des Führers Namen verkündend —
Und des Festes Gepräng' endet im Dunkel der Nacht.
Einsam sitzest Du hier in den heimatlichen Gemächern,
Siehe, da nahet sich Dir liebend und kindlich der Sohn.
Still, mit bewegter Brust, hat er all das Gepränge gesehen,
Hat sich herzlich erfreut über die Liebe, den Dank;
Warst Du denn nicht auch ihm vor Jahren ein liebender Lehrer,
Grüß't er wie jene Dich nicht jetzt noch als theuersten Freund?

Aber i h m bist Du noch m e h r, ihm bist Du der
zärtlichste V a t e r!
Denn das Leben verdankt, mit ihm die Bildung, er Dir.
O so laß nun allein ihn nah'n in der einsamen
Halle,
Wo er, an Mütterchens Hand, dankend und
flehend Dich grüßt:
Höre sein kindlich Gebet, den Wunsch, den tiefsten der Seele,
Daß der Allmächtige Dich segne mit liebender
Hand,
Daß er ihm vergönne das Glück, die unendliche
Liebe,
Kindlich zu lohnen Dir, bis sich die Locke Dir
bleicht!
Nimm nun, was ich gefühlt und mit schwacher
Leier gesungen,
Was ich auf's Neu' Dir geweiht, nimm mit dem
Liede mein Herz! —

# An den geselligen Sonntagszirkel in Landshut.

Auf unser's Lebens ernster Wechselreise,
Wo Schmerz und Freude sich zu uns gesellt,
Sah't Ihr als Fremdling mich in Euerm Kreise,
In Eurer kleinen heitern Sonntagswelt.

Ihr habt so freundlich mich, so teutsch begrüßet,
Daß ich mich bald nicht mehr als Fremdling fand,
Daß ich nun Sonntags stets den Kreis vermisset,
Wenn Eure frohe Stunde mich gemahnt.

Doch weil der arme Sänger ferne weilet,
Ihm einsam nur Lyäus Becher winkt;
Erlaubt, daß er im Geist' mit Euch ihn theilet,
Mit Euch "auf Glück!" und Euer Wohlseyn trinkt.

## Der kleine Carl.

Wie er schläft, der freundliche Schelm, im Arme der Mutter.
Diese sorglose Ruh', ach, wie beneid' ich sie Dir!
Glückliches Kind! Du kanntest die Welt und die quälenden Sorgen
Alle noch nicht und fremd war Dir ihr lästiger Zwang.
Lächelnd begrüßtest Du stets den Tag, weil zum kindischen Spiele
Er Dich weckt', so die Nacht, die Dich mit Träumen umschwebt'.
So auch schlummerst Du nun, ermüdet vom Spiele des Lebens
Und einen seligen Traum kündet der lächelnde Mund.
Blumen blühen um Dich und holde, glänzende Engel
Spielen — kindlich wie Du — scherzend im Garten mit Dir,

Fliegen mit Dir von Stern zu Stern durch die strahlenden Räume
Und Dein kindlicher Blick freu't sich der funkelnden Pracht.
Weil er so selig träumt, so störet ihn ja nicht im Schlummer,
Ihm ist wohler denn hier, träumend im himmlischen Land.
Wenn der Morgen erglüh't, der alle Schlummernden wecket,
Werden, von Engeln umringt, selig wir wieder ihn sehn!

# Die Spinnerin.

— An Sie. —

"So schnurre mein herziges Rädchen!
"Kann hübscher der Rocken wohl seyn?
"Wie fließen die goldenen Fädchen!
"Sie füllen mein Kästchen mit Lein.»

O wehe! das lästige Rädchen
Stört mich im Geplauder mit Dir!
O laß dem Rocken die Fädchen,
Tausch' herzliche Küsse mit mir!

So hörtest Du täglich mich murren:
Ach, könnt' ich bei'm Liebchen nun seyn!
Wie gerne hört' ich das Schnurren,
Wie wollt' ich des Rädchens mich freu'n!

Bald stünde dann stille das Rädchen,
Wir kos'ten und küßten voll Scherz.
Freund Amor umspänne mein Mädchen,
Verknüpfte mit meinem ihr Herz.

## Liebchens Wahnsinn.

Blühen die Blümchen, bespült von der Welle,
Blühen sie wirklich, so wie ich sie seh'?
Glänzen sie wirklich so freundlich und helle
Die tausend Sternlein, dort in der Höh'?
Ist das mein still verschwiegener Hain,
Das der Sonne verglimmender Schein?
Das der Mond, der sein mildes Licht
In den zitternden Blättern der Weiden bricht?

Mein' ich doch, ich sollte sie kennen,
Hab' ich doch schon öfters geseh'n:
Warum dieß Zweifeln, warum dieß Wähnen,
Sind denn Wunder um mich gescheh'n?
Sind's doch die Blümchen an Ufers Rand,
Die er mir pflückte, mit liebender Hand:
Sind's doch die Sterne, so freundlich und mild,
Nannt' er sie nicht meiner Augen Bild?

Hör' ich nicht deutlich das Rauschen der Quelle?
Doch seine Stimme dringt dennoch zu mir.
Es klinget so lieblich, so tief aus der Seele:
"Liebchen, Dein bin ich! Ewig nur Dir!"
Wie das Wort mir den Busen hebt,
Wie jede Nerve mächtiger bebt,
Stets klingen im Ohre die Worte mir fort.
Soll es nicht, ist es doch Mannes Wort?

Ach! was sollen die leidenden Blicke,
Was seh't ihr mich alle so wehmüthig an?
Denk't ihr wohl auch an die Zeit noch zurücke,
Sehet im Geiste den liebenden Mann?
O, treue Liebe, wie ist sie so süß!
Mich liebt er treu, das weiß ich gewiß;
Hat mich erst kürzlich mit Blümchen beschenkt:
Seht, wie er treu an sein Liebchen denkt.

Ach! was drängt sich so mächtig zum Herzen?
Warum pocht es so laut in der Brust?
Glaubt ihr darum, ich fühlte Schmerzen?
Neidet mir nicht meine himmlische Lust!
Dort ist die Sonne, dort ist der Quell,
Dort glänzen die Sternlein freundlich und hell! —
Jetzt kommt er wohl bald, weil der Abend naht!
— Mir sinken die Knie, wie bin ich so matt! —

Schlägt nicht die Glocke? Ist es nicht Sieben?
Daß Du mir ja nicht die Stunde vergißt!
Ist er doch sonst nie ferne geblieben,
Weiß er's doch, daß er mein Einziger ist!
Ist es wohl richtig der einsame Hain?
Das Pförtchen ist offen, des Mondes Schein
Weiset ihm freundlich den blumigen Pfad:
Jetzt hör' ich Tritte, der Liebende naht!

Wie die Pulse entgegen ihm schlagen,
Wie ihn suchet der flehende Blick!
Nicht wahr, ihr Sternlein, ihr werdet ihm's sagen,
Wie ich mich sehne? — Kaum faß' ich mein Glück!
Warum verbergt ihr das freundliche Licht?
Wer ist's, der die Blümchen am Ufer dort bricht?
Was rauscht ihr so kalt, so gefühllos dahin?
Ihr Wellen, ihr Wellen, o bringet mir ihn!

Was blinkt dort so hell aus dem Schatten der Linden,
Sieht wie ein Grab von weißem Gestein?
Dort wird er warten, dort werd' ich ihn finden:
Was zaudr' ich so lange, dort harret er mein.
Dorthin spület die Blümchen am Rand,
Eilende Wogen — dort setzt sie an's Land.
Dorthin, Mondlicht, beleuchte den Pfad,
Sternlein willkommen, der Liebende naht!

# Phantasie
## auf meinem Krankenlager.

Hier schmacht' ich, hingestreckt auf's Lager,
Von Morbus Schlingen fest umstrickt,
Gequält, trotz einem Tantalus,
Von Atracuras grinsenden Dämonen.
Matt ist das Auge, matt die Glieder,
Verworr'ne Bilder steh'n um mich.
Mir wall't im Innern Sonnengluth,
Des Fiebers Hitze quält die Glieder,
In räscher'n Pulsen jagt das Blut.
Doch jetzt — wohl mir! erstirbt die Kraft.
Es schließen sich die müden Augenlieder,
Ermattung gönnt wohlthätig süße Ruh
Und Phantasie, auf ihren leichten Schwingen,
Entführet mich der läst'gen Gegenwart,
Um in der Liebe Heimath mich zu bringen. —

Da seh' ich Dich, Du Holde, Süße!
Und sinke liebevoll Dir an die Brust,
Und sieh', da wandeln Deine tausend Küsse,
Die tausend Sorgen mir in Himmelslust.

Da halt' ich liebend Dich umpfangen
Und lauter schlägt in Liebesgluth das Herz,
Es schwinden Schmerz und Qual und Bangen,
Die freie Seele schwingt sich himmelwärts.

Dort schwelgt sie in des Himmels Freuden
Blickt lächelnd nieder von den ew'gen Höh'n,
Vergißt die Thränen und das Scheiden
Und feiert stumm der Liebe Wiederseh'n!

## Harfners Abendwanderung.

Sieh', der Abendsonne Schimmer
Winkt mir aus dem düstern Zimmer,
Aus dem dumpfgewölbten Haus,
In das frische Grün hinaus.
Meine Harfe an der Seite
Schlendr' ich den gewohnten Gang,
Meidend das Gewühl der Leute,
Tönet einsam mein Gesang. —
Ernst und still ist's, wo ich weile
— Rings um mich nur Grab und Stein —
Niemand, der den Kummer theile,
Ich mit meinem Schmerz allein.
Ach, die alle um mich her
Fühlen nimmer meinen Kummer,
Ruhen schon in tiefem Schlummer,
Sorgen sich um uns nicht mehr;
Bis auch wir von hinnen geh'n
Und sie jenseits wieder seh'n!

Wird mir's doch so wohl und weich,
Stumme Schläfer, unter euch!
Ruhen viele, viele hier,
Die vom Herzen theuer mir!
Ruhet sanft, ihr theuern Lieben!
Lauschet meiner Harfe drüben,
Bis, wenn einst der Sonne Strahlen
So, wie heut, die Gräber malen,
Und ich so, wie heute, wieder
Auf den kühlen Steinen sitze,
Mich auf meine Harfe stütze,
Leis' verklingen meine Lieder
Und der Töne leichte Schwingen
Harfners Geist zur Heimath bringen!

Ausgeklungen ist der Harfe Lied,
Meine Abendwand'rung ist vollbracht,
Sieh', der Sonne Strahlen sind verglüht,
Schlafenszeit ist's: "Gute Nacht!"

## Der Untersberg *).

(Am 1. Oktober 1827.)

Einer grauen Vorzeit Sagen
Pflanzten, bis zu unser'n Tagen,
Sich von jenem Berge dort
In des Volkes Liedern fort;
Und noch immer, mit geheimem Grauen,
Manche Wand'rer nach dem Berge schauen,
Wo in mitternächtlich stiller Stunde
Kaiser Carl haus't im tiefsten Grunde.

Wenn im abendlichen Kreise
Sängers Lied in stiller Weise
Von des Berges Wundern klingt,
Mächtig mir's zum Herzen dringt.
Gerne horch' ich jenen Wundersagen;
Aber lauter wird's im Busen schlagen,
Wenn die Wahrheit ich im Liede wähle,
Statt des Mährchens Wirklichkeit erzähle.

*) Ein Berg, 1 Stunde von Salzburg, durch wundervolle Sagen bekannt, Eigenthum Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Nicht in mitternächt'ger Stunde
Hauset in des Berges Grunde,
Wohlgestählt zu Kampf und Streit,
Jener Kaiser grauer Zeit;
Aber auf des Berges Marmorrücken,
Den der Alpenblumen schönste schmücken,
Haus't ein Fürst aus altem, teutschem Stamme,
Vor der Marmorsäule strahlt sein Name.

Keine Geisterstimmen schwirren,
Keine Krieges-Waffen klirren
Aus den Tiefen hier empor,
Stille schweigt der Schatten Chor.
Aber hämmern hörst Du im Gesteine
Mit des Morgens erstem Rosenscheine,
Siehst des Marmors Felsenblöcke hauen,
Tüchtig, für Jahrtausende zu bauen.

Mährchen ist der Zwerge Leben,
Die aus Berges Tiefen schweben,
Kaiser Carl haus't da nicht;
König Ludwig herrscht im Licht,
Nicht mit Grau'n, mit seligem Entzücken
Auf den Vater seine Kinder blicken,
Der auf Marmor, den er hier entwindet,
Unser's Glückes feste Säulen gründet.

Zeiten kommen und vergehen,
Bayerns Glück, es wird bestehen. —
Strahlet es nicht rein und klar
Uns aus diesem Augenpaar?
Ist's in diesen Blicken nicht zu lesen?
Kommt und seht nur Ludwig und Theresen,
Wie sie zu den ernsten Marmorhallen
Heute Hand in Hand vertraulich wallen.

Welch' ein herrliches Gebilde,
Welche Kraft und welche Milde!
Lieb' erfüllet jede Brust,
Und es schwelgt das Herz in Lust.
Ludwig, siehe, wie die treuen Deinen
Liebend rings um Dich her sich vereinen,
Wie der Freude heiße Thränen fließen,
Wie Dich jubelnd alle Herzen grüßen!

So, wie trotzend allen Stürmen
Sich des Berges Felsen thürmen,
Und der majestät'sche Bau
Schwindelnd ragt in's Himmels-Blau,
So auch, Ludwig! wird Dein Bayern stehen,
So auch wird's die späte Zeit noch sehen,
Nicht ein Traumbild eines Augenblickes,
Wahrheit, Wirklichkeit des schönsten Glückes

Wohl bis zu den jüngsten Tagen
Pflanzten sich des Volkes Sagen
Von dem Wunderberge dort
In des Volkes Liedern fort.
Doch verklungen sind sie, diese Sagen,
Seit sein Rücken dieses Paar getragen,
Schwanden Kaiser Carls Truggestalten,
Glück und Segen blüht aus Ludwigs Walten.

## An
# Gottfried von Leitner,
### bei uns'rer ersten Zusammenkunft.

Sieh', wie wandern aus dem ernsten Haus
Doch so freundliche Bewohner aus!
Da ich die Bewohner kenne,
Wundert Dich's, daß ich mich sehne
Auch des Häuschens Herrn zu kennen
Und ihn traulich Freund zu nennen?

Darf man denn nicht auch hinein
Und im Häuschen heimisch seyn?
Nicht sich Alles recht beseh'n
Und beglückt von dannen geh'n?
Zu dem Herzen zieht mich's, zum verwandten,
Schließ' mir d'rum Dein-Häuschen auf,
Führ' den armen Unbekannten
Gastlich in Dein Stübchen ein,
Möchte gern Dir näher seyn!

Tönt auch seine Harfe nur
Leise über Berg und Flur,
Wenn sie nimmer so begeisternd spricht,
Wie die Deine, holder Sänger!
O, verschließ ihm d'rum die Seele nicht:
Führ' ihn in Dein Häuschen ein,
Deiner Liebe laß ihn würdig seyn!

## Die Schlaberebne *).

### Volkssage aus den Norischen Alpen.

Wo zwischen Kärnthens und Juvaviens Gauen
Natur in den beeisten Tauern
Sich selbst erbaut der Gränze Mauern,
Ist eine wunderliche Wand zu schauen.
Am ew'gen Eise brechen sich die Strahlen
Der Sonne, und es steht die Wand
Bereist, trotz ihrem Feuerbrand,
Und flimmert in den herrlichsten Krystallen.

Dort lebten einst — so geht des Volkes Sage —
Tief unten in des Berges Schachten,
Woraus sie Gold und Silber brachten,
Bergknappen ihres Lebens schönste Tage.
Gar heimlich gruben sie in Berges Schlünden
Nach Herzenslust sich schimmernd Gold.
Es war der eig'nen Mühe Sold
Und Niemand wußte das Gewerk zu finden.

*) Ein Salzburger Gebirge von Osten nach Westen, im sogenannten Naßfeld, mit einer 11 Klafter hohen Eiswand.

Wohl fürstlich lebten sie von ihren Schätzen,
Wohl glänzte Wein in den Pokalen
Und Jubelsang durchtönt' die Hallen,
Und nichts entging den wohlgestellten Netzen. —
Im Sammtrock, mit Barrett auf stolzem Rappen
Und ringsherum zu Fuß und Roß
Ein reichgeschmückter Dienertroß;
Da ahnte Niemand wohl die armen Knappen.

Wohl zogen sie durch Wälder und durch Fluren,
Mit Jägern und mit Hundgebelle;
Bis spät zu Nacht, vor Tageshelle
Verfolgten sie des edlen Wildes Spuren.
Dann ward bis in die späte Nacht gezechet,
Gebuhlt in feiler Dirnen Arm. —
Dies Leben, ach, daß Gott erbarm'!
Ward an den Buben fürchterlich gerächet.

Gar bald sah Gold und Schätze man verschwinden,
Der Jäger Troß und Hund' und Rappen.
Sieh', da verschwanden auch die Knappen,
Auf's Neu' zu sammeln in des Berges Gründen.
Wohl fanden wieder sie die alten Schachten;
Doch, wie sie hämmern in's Gestein,
Umzucket sie Gewitterschein
Und ein Getös' ertönt', wie das der Schlachten.

Tief unten in des Berges grausen Tiefen
Regt sich ein fürchterliches Leben,
Kobolde und Gespenster schweben
Empor aus gähnend weiten Bergesriffen
Und durch das donnernd stürzende Gerölle
Ertönet es wie Sturmgebraus:
"Mit euerm Walten ist's nun aus!
"Die Zeit ist um, es ruft der Fürst der Hölle."

Der Donner schweigt, der Luft bewegte Wogen
Still durch die Alpenthäler ziehen,
Als bei der Sonne erstem Glühen,
Ganz wohlgemuth, ein Jäger kommt gezogen,
Um kühn des Berges Höhen zu ersteigen,
Verfolgend auf beeister Flur
Der leichten Gemse flücht'ge Spur,
Eh' sich herab des Berges Nebel neigen.

Wie staunet der — an wohlbekannter Stelle —
Die Eiswand an, die nie erschaute,
Die sich seit gestern erst erbaute;
Doch, als ein unerschrockener Geselle,
Tritt er beherzt durch die vereisten Hallen.
Und sieh', rings an der Eiseswand
Steh'n, wie er lebend sie gekannt,
Die Knappen schauerlich, als Eiskrystalle.

Und jetzt noch sind in jenen Alpen-Gauen,
Wo die Natur an Malnitz Tauern
Sich selbst erbaut der Gränze Mauern,
Die Knappen und die Wand aus Eis zu schauen.
Nicht wagt' ich mir's zu klügeln und zu deuten,
Und wie es lebt in Volkes Mund,
Gab ich getreu es wieder kund,
Sing' ich's im Liede nach für späte Zeiten.

## Mein Echo.

Hinter dem Felsen, am Erlenbach,
Wird auf den Ruf ein Echo wach.
Wie sich der Laut am Gesteine bricht,
Das Echo vernehmlich dasselbe spricht.
Da lausch' ich wohl oft in wonniger Ruh'
Und horche der täuschenden Stimme zu.

Doch kenn' ich ein Echo viel lieblicher mir,
Bald unten am Bach, bald im dunkeln Revier,
Bald hinter dem Berg, auf der Wies' im Thal,
Wo immer vernehm' ich den lieblichen Schall.
Ruf' ich dies holde Echo mir wach,
Spricht es wohl freundlich jed's Wörtchen mir nach.

Wo find' ich das Echo? Ist's ferne von hier?
So fragst Du, und sieh', schon ist's nahe bei Dir.
Doch rufet ein Fremdling auch fort und fort,
Vergebens erlauscht er ein freundliches Wort;
Doch, ist er redlich und treu gesinnt,
Findet er wohl das liebliche Kind.

Hat er's gefunden, — tönt ihm's zurück,
Kündet der eigene Laut ihm sein Glück,
Dann wird es mit Fragen und Worten geplagt
Und immer und immer um's selbe gefragt.
Hörest Dich selbst aus des Echo's Mund,
Dein eigenes Ich gibt es freundlich Dir kund.

Nun kennst Du das Echo, nun kennst Du den Scherz?
Das Echo, es ist Deines Liebchens Herz.
Da ist's, wo die Stimme der Liebe sich bricht,
Aus dem vernehmlich Dein Selbst wieder spricht.
Dies Eins seyn schließt ja den schönen Verein,
Wie Du, spricht auch Liebchen: "Ewig nur Dein!"

## An meinen Freund
## Doctor Lukinger.

(Nach einem von ihm gespielten Flötenconzerte.)

In der Abenddämm'rung feierlicher Stille
Wiegte Philomele sich auf grünen Zweigen,
Sieh', da tönten durch das nächtlich tiefe Schweigen
Harmonien süßer, zaub'rischer Gefühle.

Lauschend diesen himmlisch milden Zaubertönen
Rief begeistert aus den Zweigen Philomele:
"Ha! vor solchem Ton verstummet meine Kehle,
"Und verstossen ist der Liebling der Kamönen!"

Töne sind's aus jenen seligen Gefilden,
Diese süße Wehmuth, diese Kraft und Fülle,
Die bezaubernd spricht aus Deinem Flötenspiele,
Wie Amphions Spiel, belebt sie Steingebilde.

Also rief beschämt der Liebling der Kamönen,
Schwieg und barg sich in des Haines tiefstem Schweigen;
Da die Götter selbst zu Deinem Ton sich neigen,
Dich, statt ihres gottgeweihten Sängers, krönen!

# Schloß Radeck.

## An Sie,

als sie mir eine Nachbildung desselben zum Geschenke gab.

Wie ich, du liebes Ritterschloß,
— Von stiller Lust erfüllt —
Auch immer nach der Warte schau,
Verfallen ist der schöne Bau,
Das Ritterfräulein schön und groß,
Verschwunden ist sein Bild.

Wie rings des Namens Ruf erschallt,
Das Echo gibt den Laut,
Mich mahnend an entschwund'nes Glück,
Vom halbverfallnen Thurm zurück,
Treuliebchens Stimme ist verhallt,
Dahin die holde Braut!

Doch, doch! je mehr ich späh' und späh',
Es kehrt die alte Zeit
In seliger Erinnerung,
Und durch des Waldes Dämmerung
Winkt freundlich von des Berges Höh'
Die liebe, holde Maid.

Was längst zerstört der Zeiten Lauf,
Hat Liebe neu erbaut.
Da stehst du wieder, stolzes Schloß!
Und auch Treuliebchen, schön und groß:
Und tief vom Jägerhaus herauf
Tönt Harfners süßer Laut:

„Muß ferne auch Dein Liebster steh'n,
„Es dringt sein Liebesgruß,
„Des Liedes Wort und Wiederhall
„Zu Dir in's liebe Alpenthal.
„Fühlst Du des warmen Hauches Weh'n,
„Fühlst Du der Liebe Kuß?

## Alpenjodler.

Ha, Bübli, magst mit mir in d'Sennhütten geh'n?
Lueg, Bübli, wie glänzen die Berg do so schoen!
Und hörst es fein Läuten die Küherln und Kalm *)
Und hörst Du sie jodeln, die Bub'n auf der Alm? **)

Wenn's drunten no still is und finstere Nacht,
Steht oben die Sonn' a schon lang auf der Wacht,
Da schaug'n mer schoe obi in's Thal und in'n Wald
Und jodeln und singa daß's weit umma hallt.

Dann melk'n mer und kasen ***) bis d'Sonn obi geht
Und der Himmel wohl schoen volla Sternerla da steht;
Dann hals't mi mein Bübli und gibt mer an Schmatz
Und morg'n kommt er wieder, der herzige Schatz.

---

*) Statt Kälber.

**) Alpe.

***) Käse bereiten.

Dann horch' i, wie er no zu mir aufa singt,
Wenn er lüfti vom Berg in's Thal obi springt. —
So geht's alle Tag bis die Zeit a mahl kümmt,
Wo mi often mei Bua von der Alm weka nimmt.

## Harfner an sein Lieb,
### zum neuen Jahre.

(Bei Uebersendung von Clauren's Vergißmeinnicht.)

Bald zieht Harfner von dem Vaterhaus
In die weite, weite Welt hinaus.
Will mit seinen stillen Weisen
Auch durch fremde Gauen reisen:
Tönt wohl hie und da ein Lied
Still und einfach zum Gemüth.
N'Nürnberg ließ er sein' Lieder liegen,
Sie zu holen zieht er nun hinaus,
Und so kommt er wohl auf seinen Zügen
Spät erst vor des treuen Liebchens Haus. —
Wollte wohl nach seinem eiteln Sinnen
Schon in's Alpenthal, um's neue Jahr;
Doch, da er nun einmal nicht erschienen,
Bringt er hier Dir fremde Dichtung dar.
Dieses Büchlein hält gar hübsche Sagen
Und manch' freundlich, hochbegeistert Lied,
Harfner darf so hoch sich noch nicht wagen,
Wenn's auch heiß in seinem Busen glüht.

Doch des Büchleins zarter Name spricht
Allen seiner heißen Wünsche Ziel,
Seine einz'ge Bitte sanft und still:
"Auch im neuen Jahr: Vergißmeinnicht!"

## Die Wunderquelle.

Da innen im menschlichen Herzen
Entspringet ein seltsamer Quell,
Der bringet Lust uns und Schmerzen,
Er fließet bald trübe, bald hell.

Es weckt ihn aus friedlicher Hülle
Ein Wesen mit zaub'rischem Stab,
Da strömt er in mächtiger Fülle
Und bereitet gar oft dir ein Grab.

Betrüglich ist seine Stille:
Trau' nimmer, du pochendes Herz!
Er gebiert dir im schönsten Gefühle
Den unüberwindlichsten Schmerz.

Bald fließt er in sanfteren Wellen,
Und leise hebt sich die Brust,
Die schwellenden Fluthen beseelen
Dich mit unendlicher Lust.

Doch oft auch beginnt er zu toben,
Durchraset das bangende Herz,
Es fühlet sich krampfhaft gehoben
Und bricht im unendlichen Schmerz.

Doch süß auch sind sie, die Leiden,
Süß, wie die entquellende Lust,
Und unaussprechlich die Freuden,
Die er zeugt in wogender Brust.

Du kennst sie wohl alle, die Triebe,
Kennst die Quelle tief in der Brust,
Es ist die Quelle der Liebe,
Voll Schmerzen und wonniger Lust.

## Abschied von meinen Liedern.

Was dies junge Herz empfunden,
Hat es in den Abendstunden,
Liebe Harfe! dir vertraut.
Deine Töne sind verklungen,
Meine Lieder ausgesungen,
Still verhallt dein letzter Laut.

Bang' leg' ich die Harfe nieder,
Ob man euch, ihr kleinen Lieder,
Wohl nicht spöttisch von sich weis't?
Hab' euch nur für meine Lieben
Still und anspruchslos geschrieben,
Will nicht, daß man schön euch preis't.

Doch, wenn ihr in einem Herzen
Freude schuft, gelindert Schmerzen,
Wenn man freundlich meiner denkt,
Dann — lebt wohl ihr kleinen Lieder! —
Greif' ich froh zur Harfe wieder,
Die euch liebend mir geschenkt! —

## Verbesserungen.

Seite 27 Zeile 2 v. oben statt An l. Um.
— 53 — 7 — — statt Wege l. Grabe.
— 83 — 1 v. unten statt Das l. Da.
— 92 — 7 — — statt Hab' ich doch l. Hab' ich sie doch.
— 94 — 1 — — statt der Liebende l. die Liebende.
— 116 — 7 v. oben statt sein' Lieder l. seine Lieder.
— 117 — 2 — — statt Allen l. Aller.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hölzl, Heinrich,

Gedichte

Straubing 1828

P.o.germ. 636 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111340-0